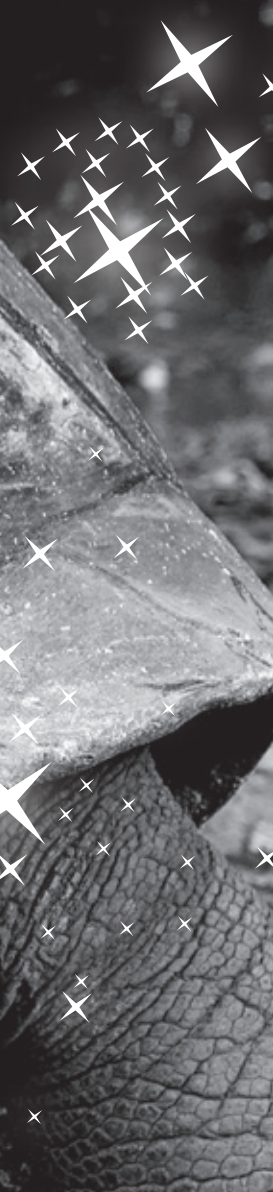


im an ta





«Das Inselfeeling ist ein Traum:
Man braucht keine Schuhe,
es gibt feinstes Essen und Ruhe.»



«Unser Lohn ist schon recht deprimierend»

Du verkaufst Traumferien. Kannst du dir selber sowas leisten?

Claudine Hiltbrunner: Nie im Leben. Ich vermag grad mal knapp ein Last-Minute-Angebot.

Verdienst du so wenig?

Unser Lohn ist schon recht deprimierend. Für unseren Aufwand und Stress, grad auch im Vergleich zu anderen Branchen. Wenn ich eine Woche Luxusferien verkaufe, das Schönste vom Schönen, dann denke ich manchmal: «Was das kostet, verdiene ich nicht mal im Jahr.»

Aber ihr könnt doch sicher gratis in die Ferien?

Wir haben sehr coole Mitarbeiter-Angebote. Manta Reisen unterstützt, dass wir unsere eigenen Destinationen kennenlernen. Dorthin können wir dann auch günstiger reisen.

Eure Destinationen, eine Märchenwelt?

Ja, absolut. Das Inselfeeling ist ein Traum: Man braucht keine Schuhe, es gibt die schönste Unterwasserwelt, feinstes Essen und Ruhe.

Wie verkauft man sowas?

Ich mag es, den Kundinnen und Kunden diese Welt zu beschreiben, davon zu schwärmen. Ich weiss noch genau, wie es sich anfühlte, als ich das erste Mal Wasserflugzeug geflogen bin. Das kann man erzählen. Darum lohnt es sich so sehr, dass wir als Spezialisten die Destinationen kennen.

Wer ist der Bösewicht in diesem Märchen?

Ganz klar der Tourismus, vor allem der Massentourismus. Das macht so viel kaputt. Es gibt leider immer solche, die sich nicht informieren, das Land und Sitten nicht respektieren, der Natur keine Sorge tragen oder sich rücksichtslos verhalten.

Könnt ihr eure Kunden da nicht sensibilisieren?

Ich sage jedem: «Bitte informieren Sie sich über das Land und über die Kultur.» Mir ist es wichtig,

dass niemand blind irgendwohin fliegt, sondern auch selber einen Beitrag leistet. Wie auf den Malediven mit dem Abfallproblem. Man kann auch als Tourist etwas tun und seinen Abfall wieder mitnehmen. Und ich bitte sie, dass sie nicht auf die Korallen stehen sollen. Das ist so schrecklich.

Du sagst also schon ganz schön viel.

Man könnte noch viel intensiver beraten. Ich wünsche mir die Zeit, um noch mehr auf die Kunden einzugehen.

Du hast Zeitdruck?

Ich habe pro Tag 20 bis 40 neue Anfragen zu beantworten. Wir sind dauernd am Telefon und am Mailbeantworten, da braucht eine gewisse Stressresistenz.

Was bringt dich auf die Palme?

(Überlegt) Das braucht viel, wirklich. Ich bin eher ruhig. Aber wenn ein Kunde sehr, sehr unfreundlich und abschätzig ist und unseren Service nicht schätzt und für diesen nicht zahlen will, aber tausend Millionen Ansprüche und Fragen hat, dann komme ich auch mal an meine Grenzen.

Und dann?

Dann geh ich fünf Minuten an die frische Luft.

Wie viel Massentourismus erträgt die (Insel-)Welt?

Ganz ehrlich? Jede Destination mit Direktflügen hat Massentourismus. Auf den Malediven merkt man es nicht so extrem, weil man auf seiner Insel abgeschottet ist. Auf Mauritius schon eher. Darum: Ich bin absolut dagegen, dass es einen Direktflug auf die Seychellen gibt.

Wenn du wie beim Märchen einen Wunsch frei hättest?

Dann wünschte ich mir, dass sich das Meer wieder erholt. Ein schöner Wunschgedanke.

Dahinter

Claudine Hiltbrunner (22),
Reiseexpertin bei Manta Reisen, mag
Stress lieber als Däumchendrehen.
Gerät ins Träumen fürs Reisen. Das kommt
bei ihr vor dem grossen Lohn.

Text und Foto: Micha Eicher

Inhaltsverzeichnis



18

Warum er hier falsch ist:
Taucher Phillip auf seinem
Weg zum Meer.



5

Seychellen:
Märchenhaftes
Inselreich.



14

Die Weltverbesserin Sylvia.
Mit Hirn. Und Herz.

- 12 Das und das
- 16 Was Essen
- 17 Der redende Fisch
- 20 Manta. Das Team.

Impressum

Herausgeber

Manta Reisen
Geroldstrasse 4
8010 Zürich
044 277 47 00
info@manta.ch
www.manta.ch
www.facebook.com/
mantareisen

Erscheinungsweise
zweimal pro Jahr

Auflage
11 000 Exemplare

Redaktion
Simone Pajarola, Andreas
Zraggen, Micha Eicher

Konzept und Kreation
Micha Eicher, scharfsinn,
Brigitte Mathys, gestalterin & bildermacherin

Grafik und Produktion
Brigitte Mathys, gestalterin & bildermacherin

Korrektur, Lithografie und Druck
Kaufmann Druck-Kultur GmbH, Hünenberg

Papier
PlanoSpeed, Offset hochweiss, klimaneutral
gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Sie stehen dahinter. Merci an unsere Partner:

 **CONSTANCE**
HOTELS AND RESORTS
Inspired by Passion



Richtig flittern

Der perfekte Honeymoon im Paradies steht bevor.
Nur was, wenns beim Pärli kriselt?
Psychologin Caroline Fux sagt, wies geht.

Text: Lucia Bolli, Foto: Micha Eicher



Stressfrei in die Flitterwochen: Das geht nicht per Knopfdruck.

Warum sies weiss

Caroline Fux ist Psychologin,
Sexberaterin vom *Blick* und Autorin.

Mehr Beziehungstipps gibts in
ihren Büchern «Was Paare stark macht»
(Co-Autor Guy Bodenmann) und
«Guter Sex» (Co-Autorin Ines Schweizer).

**Der Flug dauert ewig, der Sitznachbar
schnarcht, übermüdet kommt das Pärchen
im Paradies an. Die Streitlust ist grösser
als die Freude.**

Der Partner ist nicht schuld an der Mi-
sere. Verbünden Sie sich gegen das Pro-
blem, statt sich zu bekriegen. Sagen Sie
laut: «Die Situation nervt, aber wir
können es nicht ändern. Morgen ist ein
neuer Tag.»

**Sie will tauchen und schnorcheln – er lieber
faulenz.**

Sie sind jetzt zwar ein Ehepaar, jedoch
nicht an der Hüfte zusammengewachsen.
Einzelaktivitäten ermöglichen, dass man

die Zweisamkeit wieder richtig geniessen
kann.

**Die Leidenschaft fehlt. Heiss ist nur das Füdli
vom Sonnenbrand.**

Leidenschaft funktioniert nicht auf
Knopfdruck. Auch nicht am schönsten
Strand der Welt. Gestehen Sie sich zu,
dass Sie zuerst vom Alltags- oder vom
Hochzeitsstress herunterfahren müssen.

Ihr ists zu wenig romantisch.

Romantik ist doch keine Einbahnstrasse!
Auch Männer werden gerne verwöhnt. Sagen
Sie klar, wenn Sie sich etwas wünschen.
Wollen Sie Ihren Partner oder Ihre Part-
nerin überraschen, wissen aber nicht
wie: Das Team an der Rezeption kennt
sicher einige Tipps.

Die anderen Pärli sehen happier aus.

Sollen sie happy sein. Sie sind in den
Flitterwochen, nicht an einem Wettbe-
werb. Und es ist ja nicht so, dass es pro
Insel ein limitiertes Glückskontingent
zu vergeben gäbe. Machen Sie sich aktiv
Ihren Traum wahr.



«Geld verändert
die Menschen.»
Francis, 58, Lebenskünstler,
Schiffbauer und Segler

Die Schatzinseln

Der Weise ist 150-jährig, Aschenputtel arbeitet im Schloss und auch die Piraten sind nicht weit.

Die Kulisse: ein fantastisches Inselreich im Indischen Ozean. Die Geschichte: ein Märchen.

Aber ein modernes. Denn sogar Aschenputtel ist mittlerweile auf Facebook.

Text und Fotos: Micha Eicher

Er schlüpfte, da gabs noch keine Autos. Flugzeuge sowieso nicht. Heute steht er da; ein weiser Märliierzähler, seine Haut schon schrumpelig, sein Blick aber hellwach: Das Prachtexemplar einer Riesenlandschildkröte heisst «Herbie». Und hat 150 Jahre auf dem Panzer, mindestens, denn so genau weiss das keiner. Er ist die Nummer 53 (nach ihm wurde später gar ein Auto benannt) von über 120 lebenden Fossilien, die auf der Insel Curieuse auf den Seychellen frei herumlaufen und die Herzen der Besucherinnen und Besucher erobern. Feinde hat er zum Glück keine mehr, geschossen wird nur noch mit Kameras. Für ein paar Streicheleinheiten bewegt seinesgleichen sich schon mal einige Zentimeter. Und entgegen allen Warnungen: Herbie beisst nicht. Man muss ihm beim Füttern ja nicht grad den Finger in den Mund stecken.

Über Piraten und Polizisten

Doch es gibt auch Piraten auf der Märliinsel. Damit die nicht gewinnen, gibt es Ranger Dereck (28). Passend zu seinem Namen ist er sowas wie ein Polizist. Er schaut, dass niemand Inselschätze klaut. Keine Muscheln, keine Korallen, keine Fische. Schliesslich steht die Hälfte des Landes unter Naturschutz. Früher entführten die Piraten Landschildkröten wie Herbie als lebende Essvorräte auf ihre Schiffe. Heute sind es Touristen, die kleine Babyschildkröten oder andere «Andenken» mit nach Hause schmuggeln wollen. Gut schauen Dereck und seine Kollegen vom Nationalpark zum Rechten. Die kleinen Schildkröten bleiben bis zu ihrem 5. Lebensjahr eingesperrt, danach sind sie zu gross zum Mitnehmen. Wären da nur nicht die Fischer-Piraten, die den Parkbewohnern das Leben schwer machen. Sie haben es auf den reichen





Piraten oder Kühe: Das Märtiland bietet so einige unerwartete Begegnungen.

Überraschend vorwärtskommen

Langsam mit dem Velo fahren ist ein Erlebnis. Zum Beispiel auf La Digue. Gibts was Unglaublicheres, als auf der «linken» Strassenseite, den Wind im Haar, fast ohne Verkehr der Sonne entgegenzuradeln und unterwegs mal eine frische Kokosnuss zu schlürfen?

Und plötzlich steht eine dieser Riesenschildkröten mitten auf der Strasse.

Etwas schneller und nah bei den Einheimischen: Busfahren im Retro-Vehikel. Ideal auf den Inseln Praslin und Mahe:

Eine Busfahrt kostet 5 Rupien, also nicht mal 40 Rappen. Gibt man beim Einsteigen dem Fahrer ab. Jedes Umsteigen kostet wieder neu. Spricht man jemanden an, sind die Leute sehr offen, ansonsten wird man als Touri in Ruhe gelassen. Oft bleibt's ein Rätsel, welcher Bus in welche Richtung fährt. Aber das gehört dazu: sich treiben lassen, irgendwo aussteigen (meist ist das Meer nicht weit), an einem Fruchtstand Pause machen, irgendwelche Leute anquatschen und schauen, wie das Alltagsleben so dahinplätschert.

Viel bedächtiger als bei uns und dennoch lebensfroh. Und wer mal nicht zurückfindet, kann sich auf die Taxifahrer (-weisheit) verlassen: «Auf den Seychellen geht niemand verloren.»

Fischbestand des Naturparks abgesehen. «Ihnen auf die Schliche zu kommen, ist nicht einfach. Sie sind clever und verwenden nur Pet-Flaschen, um ihre Netze zu markieren. Man muss genau hinschauen.» Entdecken Dereck und seine Kollegen die List, befreien sie die Tiere und beschlagnahmen das Netz. Die Bösewichte selbst zu fassen, ist hingegen schwierig. Das geht nur, wenn er sie auf frischer Tat ertappt, da musste Dereck auch schon die richtige Polizei rufen. Zum Glück achten mittlerweile auch einige Luxushotels auf die Umwelt und belassen einen Teil ihrer Strände natürlich mit Büschen, damit Wasserschildkröten zum Eierlegen herkommen. Im Hotel Constance Lémuria Seychelles auf der Insel Praslin wacht sogar ein Turtle Manager über das Wohl der Urtiere.

Arbeiten im Paradies

Über 240 000 Gäste aus aller Welt kommen jährlich angereist, um den idyllischen Luxus zu geniessen. Die meisten von ih-

nen sind für ein paar Tage Könige und logieren an einer Adresse gehobenen Standards. Diese erfordern einiges an Infrastruktur. Da müssen die Einheimischen an trockenen Tagen schon mal ein paar Stunden ohne Wasser auskommen, damit die Touristen in ihren Jacuzzis und Pools nicht auf dem Trockenen liegen. Zweifelsohne: Es ist nicht dasselbe, im Märtiland Urlaub zu machen oder dort zu arbeiten. «Ein Schoggijob», hört Sandro (42) jedoch des Öfteren. «Klar habe ich das Paradies vor der Haustür, aber nein, Schoggi ist es nicht.» Er arbeitet mitunter sieben Tage, neun Stunden am Stück. Sandro ist Privatchauffeur, Inselkenner und Reiseleiter. Ein Geheimtipp. Denn er zeigt den interessierten Gästen nicht nur die gediegensten Traumstrände, sondern gibt auch Einblick in die Kultur und Gewohnheiten der Seychellois, in breitestem Baslerdeutsch notabene. Zeit, um selber mal ins Meer zu hüpfen, hat er aber selten. Das geht auch Clivy (40) so. Näher



«Ich liebe die Natur.
Darum liebe ich
auch meinen Job, so kann
ich sie schützen.»

Dereck, 28,
Meerespark Ranger

«Ich war nie weg
von hier, ich arbeite
im Paradies.»

Clivy, 40,
Fruchtstandverkäuferin,
Hotelangestellte und
Mitarbeiterin in einem Shop



Ein Gedicht: Kreolisches Essen am Nachtmarkt am Strand von Beau Vallon.

Das gibts NICHT auf den Seychellen

- ✗ Giftige Tiere
- ✗ Dreckige und überfüllte Strände
- ✗ Wirbelstürme
- ✗ Slums
- ✗ Feinstaub
- ✗ Aggressive Autofahrer



Beliebtes Strandpicknick: Alle Strände auf den Seychellen sind öffentlich.

Zu gewinnen

Auch Globi war bereits auf den Seychellen auf Schatzsuche. Darum verlosen wir **«Globi und die Pirateninsel»**. Begründung, warum gerade SIE das Buch gewinnen sollten, per E-Mail bis Ende September 2014 an: marketing@manta.ch oder per Postkarte (Absender nicht vergessen) an Manta Reisen, Geroldstrasse 4, 8010 Zürich.

als sie arbeitet fast niemand am Meer: Abends verkauft sie Früchte am Strand. Daneben hat sie noch zwei andere Jobs. Denn das Inselleben ist für die Einheimischen teuer. 500 bis 700 Franken ist ein durchschnittlicher Lohn. Bei teils vergleichbaren Ausgaben wie in der Schweiz bleibt Ende Monat nicht viel übrig. Dennoch: «Es gibt Wichtigeres als Geld», sagt Francis (58), der charismatische Lebenskünstler von La Digue. «Die Begegnungen mit Menschen oder diese wunderbare Natur in unserem Paradies.» Wenn er nicht grad auf hoher See segelt, findet man ihn in seiner offenen Werkstatt am Strand. Dort bringt er alte Piratenschiffe auf Vordermann, gibt Segelunterricht oder führt Touristen mit

dem Boot aus. Doch wediskutieren will auch er die sozialen Ungleichheiten nicht. Da prallt der ausländische Luxus-hotelbesitzer auf das einheimische Aschenputtel, das sich als Zimmermädchen seine Sporen abverdient. Immerhin ist Letzteres mittlerweile auf Facebook und hat so direkten Zugang zur modernen virtuellen Welt.

«Inakzeptabel»

Doch das Böse lauert im realen Leben. Da kanns nämlich schon mal vorkommen, dass man als Seychellois nicht überall hinkommt. Zum Beispiel ans eigene Meer. Obwohl: Die Strände gehören allen. Das ist per Gesetz geregelt. Und doch gibts Luxushotels, die keine Einheimische hereinlassen. Um solche Missstände weiss auch der Tourismusminister Alain St. Ange. Er mache alles, um zu verhindern, dass es zwei Klassen in seinem Land gäbe, sagt er. Doch auch bei nichtsahnenden Touristen wittert der eine oder andere Pseudo-Security-Mensch (auch ein Pirat)

ein Geschäft, indem er fürs Begehen des – angeblich privaten – Wanderwegs zum Strand ein kleines «Trinkgeld» verlangt. «Inakzeptabel», sagt der Minister und schreibt sich fix den besagten Ort in sein Notizbuch. Vielleicht nützt's ja was. Ausser das Land gehört einem Zauberer. Dann kanns sein, dass auf dem unverbauten Ort plötzlich ein Dornröschenschloss zu stehen kommt. Schön und unzugänglich für Normalsterbliche. Obwohl Zauberer nahezu unsichtbar sind, haben sie quasi über Nacht angefangen, das Märlliland aufzukaufen. Bleibt zu hoffen, dass Herbie, die alte Kröte, in Tat und Wahrheit ein kluger Prinz ist. Und Aschenputtel eines Tages aus dem Schloss befreit.

Mehr davon

www.facebook.com/mantareisen



Das und das...



Perfekt gewoben

Wunderschön verarbeitet und ganz ohne schlechtes Gewissen gekauft: Die Produkte von Barefoot sind das ideale Mitbringsel aus Colombo, Sri Lanka. Ob traditionelle Sarongs, farbige Taschen oder knuddelige Spielzeuge: Im Laden von Barefoot gibts für jeden was. Alle Produkte sind von Hand gewoben und umweltschonend hergestellt. So färbt Barefoot die Garne und Stoffe nur mit natürlichen Farben.

Hautnah mitlesen

Die Fakten gibts im Reiseprospekt. Für persönliche Eindrücke, Tipps und Geschichten hinter den schönen Strandkulissen gibts neu einen Blog. Mit vielen gluschtigen Bildern zum Träumen und Fernwehfrönen. Blogger sind Mitarbeitende von Manta Reisen, aber auch externe Autoren. Die Plattform bietet eine bunte Mischung: Authentische Reisetipps und kritische Einblicke haben genauso Platz wie Kommentare von den Lesern. Noch mehr Reise-Ideen, noch mehr Tauch-Spots, noch mehr Manta Reisen: <http://blog.manta.ch>

343
Flugzeuge starten täglich
in Zürich.



«Schildkröten können
dir mehr über den Weg
erzählen als Hasen.»

Ein chinesisches Sprichwort.

Die iPostkarte

Aus jeder Ecke der Welt: Mit der PostCard Creator-App der Post kann man Postkarten in die schweizerische Heimat schicken. Mag man sich nicht aufrappeln vom Liegestuhl, brauchts nur ein iPhone, einen Ferien-Schnappschuss und ein paar nette Worte. Gedruckt und versendet wirds von der Post. Kostenlos, jedoch nur eine täglich. Und schon drei Tage später ist die Karte im Briefkasten. Zum Herunterladen: www.post.ch/mobile





Von Hundert auf Null

Endlich Ferien, endlich Ruhe. Aber: Mit dem Nichtstun wills nicht so recht klappen. Die Gedanken schweifen ab ins Büro. Man weiss nicht, was mit der freien Zeit anfangen. Doch es gibt eine Lösung.

Das Gegenteil tun Sitzt man im Alltag vor dem Bildschirm, ist Bewegung und frische Luft das richtige Rezept zum Abschalten.

Zeit einteilen Um den Ferien-Rhythmus zu finden, anfangs Ruhephasen definieren. Klingt spiessigerisch, hilft aber.

Kein Stand-by-Modus «Ich erreich dich aufm Handy, oder?», fragt der Chef. – Ähm, nein. Vor den Ferien den Arbeitsplatz aufräumen, alle Arbeiten abschliessen oder weiterdelegieren. Sonst gibts bestimmt immer was zu tun.

Wenn diese Tipps nichts nützen – dann hilft vielleicht noch Meditation: Oooooohhhhhhhmmmm.

7362

Kilometer Luftlinie von der Schweiz
zu den Seychellen.

Auf Unterwasser- Entdeckungsreise

Tausende Tauchgänge hat der Freiburger Tauchabenteurer und Unterwasserfotograf David Hettich gemacht. Immer mit dabei: Seine Kamera. Während vier Jahren filmt er zwischen jagenden Haien, endlosen Quallenschwärmen und wandernden Krabben – von der Südsee bis in die Antarktis. «Abenteuer OZEAN – Geheimnisse der Weltmeere» ist ein Multimedia-Projekt, das als Live-Reportage, Bildband und Film erschienen ist. Manta verlost eine handsignierte DVD und einen Bildband. Werde bis Ende September 2014

Fan von manta auf Facebook und nimm automatisch an der Verlosung teil:

www.facebook.com/mantareisen oder per Mail marketing@manta.ch



1505

haben die Portugiesen
die Seychellen entdeckt.

Sachen gibts...

Unsere Kundinnen und Kunden sind alle König. Amüsant, was für die perfekten Ferien manchmal verlangt wird. Ein paar Anekdoten.

- Ein Kunde will mit seiner Freundin nicht auf die Malediven reisen. Sie erwarte sonst, dass er ihr einen Heiratsantrag machen wolle.
- Eine Kundin möchte nur in Hotels gehen, wo sie zwei Bäume im Abstand von 1,5 Metern in der Nähe des Zimmers hat. Für die Hängematte, natürlich. Wenn das nicht geht, reist sie nicht in dieses Hotel.
- Mit zwei hübschen Damen verbringt ein Kunde einige Tage im Conrad Maldives Rangali Island. Sie lassen es sich gut gehen: Spa, Alkohol und Schmuck – nach ein paar Tagen beträgt die Rechnung 30000 US-Dollar. Das wird ihm zu viel: Der Gast schliesst sich für mehrere Tage im Zimmer ein.
- Vor dem Bungalow gäbe es zu wenig Fische im Wasser. Darum will der Kunde das Zimmer wechseln.
- Ein Kunde möchte einen Schnorchel-Ausflug buchen, kann aber nur den «Rückenschwumm».



Recyclen statt wegwerfen:
Sylvia Frey setzt sich ein
für den Schutz der Meere.
Sie leitet bei OceanCare
die Abteilung Wissenschaft
und Bildung.

«Ich liefere den Brainfood»
Ihr Wissen ist immens. Protzen tut sie damit trotz-
dem nicht. Nein, Sylvia Frey versucht
nur, die Welt um ein Mü besser zu machen. Über
erhobene Zeigefinger, Hirni und Hochzeiten.

Text: Micha Eicher, Foto: Brigitte Mathys

Das sagt Sylvia:

Mitnehmen statt aufregen

Statt sich beim Tauchen und Schwimmen über den Abfall am Strand oder unter Wasser aufzuregen: Warum nimmt man ihn nicht einfach mit und entsorgt ihn? Wenn das jeder machen würde, dann läge nichts mehr herum.

PET-Recycling

Gibt es leider auf den meisten Inseln noch nicht. Im besten Fall wird PET gesammelt und exportiert, im schlechtesten Fall vergraben oder verbrannt. Auf den Malediven bietet Edelweiss darum für alle Touristen eine fachgerechte Entsorgung in der Schweiz: Einfach sammeln und beim Edelweiss-Check-in abgeben.

Aufgeben ist nicht ihr Ding. Sie sagt: «Das heisst, es passiert nichts.» Sylvia Frey (46) ist Naturschützerin, teilt Wohnung, Auto und Haustiere mit einem WG-Gspänli und arbeitet bei der Meereschutzorganisation OceanCare. Wer bei ihr jedoch den erhobenen Zeigefinger erwartet, irrt. «Ich sage nie jemandem, du darfst dies oder das nicht tun.» Die Biologin weiss: «Wenn man jemanden überredet, macht die Person es vielleicht ein paarmal anders, danach ist wieder alles beim Alten.» Das reicht Sylvia nicht. Sie will ein Aha-Erlebnis: «Die Leute sollen selber entscheiden. Wenn wir unser Hirni einschalten, ist eine Veränderung möglich. Ich liefere gerne den Brainfood.» Apropos Hirni: Sylvia ist sowas wie der schlaue Kopf von OceanCare. Wenn sie argumentiert, dann mit Fakten. «Ich finds wichtig, die Daten aus der Forschung nicht nur wissenschaftlich zu verwenden.» Darum nutzt sie diese für ihre Anliegen: Den Schutz der Meere und der Meerestiere. Die doktorierte Biologin gibt ihr Wissen wohl dosiert weiter an Schulklassen, Fachgremien oder interessierte Unternehmen, so auch an die Mitarbeitenden von Manta Reisen.

Das macht Mut

Umweltschutz ist auch beim Reisen ein Thema. «Es gibt praktisch keinen Ort auf dieser Welt, wo man keine Touristen hinfugt», sagt Sylvia. «Aber: Wer von der Natur profitiert, trägt auch eine Verantwortung.» Gewisse Tourismusregio-

nen, grad auch kleinere Inseln, haben zum Teil grosse Mühe, die zurückbleibenden Abfallberge zu bewältigen. Vor allem der Plastik im Meer ist ein echtes Problem, denn er baut sich nicht ab. «Bei Manta Reisen erlebe ich zum ersten Mal ein echtes Interesse am Thema Natur- und Umweltschutz», so Sylvia. «Nicht weils gut fürs Geschäft ist, sondern weil das wirklich ihre Einstellung widerspiegelt. Sowas macht auch Mut. Wir teilen gemeinsame Interessen, auch wenn wir auf verschiedenen Hochzeiten tanzen.» Manta Reisen und OceanCare ergänzen sich ideal: Während Manta Reisen seine Gäste dazu anregt, zur Natur Sorge zu tragen, spricht OceanCare auch die lokale Bevölkerung an, um sie über die Folgen von Umweltverschmutzung zu sensibilisieren. «Ein Umdenken muss aus den jeweiligen Ländern kommen. Wir können es höchstens anregen», so Sylvia.

Whalewatching: ja oder nein?

Was antwortet man zum Beispiel als Reiseexpertin, wenn jemand Delfinwatching machen will? «Natürlich muss jede Kundin, jeder Kunde letztlich selber ent-

scheiden.» Doch es gibt auch da ein paar simple Regeln und die hat Sylvia den Mitarbeitenden aufgezeigt: «Delfine sind Wildtiere», so Sylvia. «Stell dir vor, du beobachtest Vögel. Dann bist du möglichst unauffällig und ruhig. Wenn sie Lust haben, kommen sie, wenn sie anderes auf ihrem Plan haben, wie fressen oder ruhen, dann kommen sie nicht. Das soll man respektieren.» Wichtig sei, dass man nicht mit Erwartungen hingehe. «Man kann die freie Natur nicht als Konsumgut verkaufen. Sie ist ein Erlebnis.» Tönt frustrierend, immer wieder gegen das gleiche Unwissen anzukämpfen. Für Sylvia kein Problem. Sie ist geduldig. Locker kann sie hundert Mal dasselbe erklären. Schliesslich gehe es um die Sache. Früher, da war sie mehr die Revoluzzerin, ging schon mal mit dem Kopf durch die Wand. Heute ist sie ruhiger geworden. Ein Vorteil, um in wissenschaftlichen und politischen Gremien mitzuwirken. «Wir erreichen sehr viel, indem wir politisch aktiv sind», sagt

**«Man kann
die freie Natur nicht
als Konsum-
gut verkaufen.»**

sie. So ist OceanCare als Sonderberaterin für den Meeresschutz bei UNO-Versammlungen mit dabei. «Um so weit zu kommen, muss man sehr präsent sein. Und es hilft, wenn man beharrlich ist.» Ideales Parkett also für Sylvia.

Mehr darüber

Infotainment-Video www.oceancare.org/plastik

Mikroplastik-App für Kosmetikprodukte

www.beatthemicrobead.org



Von der Insel, für die Insel

**Mangos sind nur im
Oktober reif und
Lachse schwimmen
nicht im Indischen
Ozean: Sich bewusst
zu ernähren,
ist auch in den Ferien
ein Thema. Was
man überhaupt ohne
schlechtes Ge-
wissen essen darf.**

Text und Foto: Micha Eicher

Waas, Sie essen Lachs auf einer Insel im Indischen Ozean? Geht ja gar nicht. Schliesslich wurde der tausende von Kilometern in der Welt herumgefugt. Und was ist mit dem Rindssteak auf knackigem Salat und der eisgekühlten Cola? «Alles importiert», sagt Bruno Le Gac, Hoteldirektor vom Constance Lémuria Seychelles auf der Insel Praslin. Das schlechte Gewissen sollten Sie also lieber gleich zu Hause lassen. Denn das Sechssternen-Hotel bezieht 85 Prozent des servierten Essens vom Ausland. Warum? «Weil wir rund 200 Gäste und über 400 Mitarbeitende bekochen müssen und im eigenen Land beschränkt und nur kleine Mengen selber produzieren», so Bruno. «Ich wünschte, ich könnte alles lokal abdecken.» Aber das sei gar nicht möglich.

Das Problem: Die lokale Hühnerfarm kann und will nicht expandieren und für einen grossflächigen Gemüseanbau Urwald abzuholzen, macht dann auch wieder keinen Sinn. Selbst tropische Früchte wie Mango, Ananas und Passionsfrüchte wachsen

nicht zu jeder Jahreszeit auf den Inseln. Ausserhalb der Saison werden auch sie importiert. Immerhin stammt der meiste Fisch von einheimischen Fischern. Aus den Seychellen kommen auch das Schweinefleisch, die Eier und das Poullet. Das Team vom Lémuria handelt ganz

**«Ich wünschte,
ich könnte alles lokal
abdecken.»**

Bruno Le Gac, Hoteldirektor Lémuria

nach dem Grundsatz: «So lokal wie möglich und alles andere mit Bedacht.» Lachs gibts zum Beispiel nur alle zwei Monate, wenn Sushi auf dem Menuplan steht. Dafür wird auch Blauflossen-Thunfisch verwendet. Der ist zwar lokal, dafür aber vom Aussterben bedroht. Doch Fakt ist: «Die Gäste lieben Sushi», so Bruno. Wir finden, es ist an der Zeit für einen neuen Hype: Vegi-Sushi.

Bleiche Beinchen

Ja hallo. Ich bins. Manfred. Manfred der Rochen. Willkommen in meiner guten Stube. Sorry, es feuchtet ein bisschen hier. Haha. Nein! He! Nicht gleich wieder wegschwimmen. Reden miteinander. Bitte. Es ist so weilig hier unten. Da kommt mir so ein Taucher wie Sie gerade recht. Weil diese Schnorchler – mit ihrem lustigen Schlauch in der Fresse – die bleiben amigs nicht lang genug für eine gepflegte Konversation. Die müssen ja immer wieder rauf, Luft schnappen. Und dann starre ich jeweils minutenlang von unten auf diese schrecklich unkoordiniert um sich schlagenden bleichen Beinchen. Und wenn sie dann endlich wieder abtauchen, ist der Redefluss dahin. Was? Was meinen Sie mit «Blubb»? Ich soll mit anderen Tieren reden? Haha. Guter Scherz. Haben Sie schon mal mit einem Clownfisch über das weite Feld der mathematischen Speedup-Theoreme diskutiert? Eben. Was? Neinein! Sie müssen nicht schon wieder auftauchen! Nein, Ihre Flasche kann noch gar nicht leer sein. Nein. Hallo!

wir doch ein wenig unendlich lang-

Hallo?



Text: Manuel Gübeli

Stille Wasser

Er ist kein Mann der grossen Worte. Darum ist Phillip Zettel gerne unter Wasser. Anderen Leuten verkauft er Tauchferien, während er selber vor allem eins vermisst: das Meer.

Text: Micha Eicher, Fotos: Helen Ree





Dahinter

Die wahren Helden...

...sind Leute, die sich für den Tier-
schutz einsetzen. So wie
OceanCare oder Sea Shepherd.

Taucher sind...

...speziell. Viele messen sich
extrem untereinander:

Wer hat mehr Tauchgänge, die bes-
seren Brevets und mehr Tiere
gesehen.

Tauchschulen...

...gibts wie Sand am Meer.
Aber nur wenige, die dir wirklich
was beibringen.

Logbuch...

Ich gebe nix drauf, was darin
steht. Ich hatte Leute
mit 300 Tauchgängen, die über-
haupt keine Übung hatten.

Lohn...

...gibts immer am Ende des Monats.
An die Arbeit hingegen
geht man jeden Tag. Mir ist wichtig,
dass das, was ich mache,
Spas macht.

Als er von einem Tag auf den anderen
entschied, Tauchlehrer zu werden, hatte
Phillip (32) vom Tauchen so wenig Ahnung
wie ein Fisch vom Bergsteigen. Er war
Mitte zwanzig und arbeitete auf dem
Standesamt. «Ich wusste einfach, ich
will weg», sagt der Österreicher. «Ins
Ausland, was Neues machen. Sonst hatte
ich keine Vorstellung.» Kaum die Wohnung
gekündigt und sich im Job freistellen
lassen, war er auch schon auf Phuket.
Neun Monate dauerte die intensive Tauch-
ausbildung. Jeden Tag Theorie und Tau-
chen. Technik, Physik, Chemie, medizi-
nische Grundkenntnisse. «Das war schon
ziemlich streng.» 4700 Tauchgänge hat er
seither gemacht. So ist das bei Phillip.
Ohne grosse Worte, ohne grossen Aufhe-
bens. Wenn er sich für etwas entschei-
det, dann gehts ganz schnell.

Vom Tauchlehrer zum Reiseexperten

Heute verkauft Phillip Zettel Tauchfe-
rien für Manta Reisen und berät Kunden
und Reisebüros zu den verschiedenen
Destinationen und Tauchangeboten. «Vie-
le wollen in möglichst kurzer Zeit alle
Tauchscheine im Sack haben», sagt er.
Als Verkäufer mag das super sein, nicht
aber als Tauchlehrer. «Es spaltet mir
das Herz.» Die Sicherheit gehe in jedem
Fall vor. «Es bringt absolut nichts,
wenn jemand schon nach ein paar Tauch-
lektionen gleich das Fortgeschrittenen-
brevet, das <Advanced>, machen will.
Schliesslich macht man auch nicht den

Führerschein und fährt danach gleich
Lastwagen.» Die Tauchindustrie sei sehr
kommerziell geworden. Das ist Phillip
ein Dorn im Auge. «Was viele vergessen:
Tauchen ist noch immer ein Extremsport.
Man macht nur einmal einen Fehler, das
wars dann.» Qualität, Erfahrung und Si-
cherheit blieben grad bei den Massenab-
fertigungsangeboten oft auf der Strecke.
Wer zum Beispiel im See oder in Ägypten
Taucherfahrten hat, kommt noch lange
nicht in den strömungsreichen Gewässern

der Malediven klar. Darum will Phillip
seine Kunden auf mögliche Herausforde-
rungen sensibilisieren und gut beraten.
«Dessen sind sich die meisten gar nicht
bewusst. Sie sind dann auch dankbar,
wenn sie ein Angebot erhalten, das ihnen
wirklich was bringt.»

Der Fisch im Binnenland

Und dann kam die Liebe. Kennengelernt
hatten sie sich auf den Malediven. Sie
war Gast, er Tauchlehrer, als es funkte.
In die Schweiz kam Phillip zum ersten
Mal, als er entschied, seine Freundin

**«Die Tauchindustrie
ist sehr kom-
merziell geworden.»**

hierher zu begleiten. Und, wie fühlt
sich der Fisch im Binnenland? «Ich habe
Entzug.» Das Meer, das fehlt. Jetzt ists
bald ein Jahr her, seit er es zum letzten
Mal gesehen hat. «Sechs Jahre lang war
mein Arbeitsplatz auf einem Boot mit
direktem Blick aufs Meer. Jetzt sehe ich
auf die Hardbrücke.» Aber grundsätzlich
gefallen ihm die Schweiz. Meiden tut er
lediglich grosse Menschenmassen. Nichts
liegt ihm ferner als Rummel. Darum sind
Fischmenschen wie Phillip am liebsten
unter Wasser, «da redet gottseidank nie-
mand».



Tina Fallegger Mich stören die vielen Billigreiseangebote, so gibts immer mehr Massentourismus. **Katharina Schmid** Ignorant: Taucher, die die Welt unter Wasser nicht nur mit den Augen betrachten. **Andy Zyrgggen** Egal wohin, Reisen erweitert den Horizont und macht uns hoffentlich ein bisschen toleranter. **Irene Stahel** Zum Kopfschütteln: Man will möglichst exotische Reisedestinationen, beklagt sich aber, dass es nur Fisch zu essen gibt. **Jessica Clarisse** Sie werden täglich gejagt, ihre Flossen bei lebendigem Leib abgeschnitten und würdelos zurück ins Meer geworfen. Das muss aufhören! Haie müssen weltweit geschützt werden, trotz des Milliardenbusiness. **Phillip Zettel** Am Tauchplatz Shark Point sieht man lei- der fast keine Haie mehr. Dafür kriegt man sie am lokalen Markt zu essen. Die Länder müssen ihre Ressourcen besser schützen. **Nicolas Zubler** Find ich wichtig: sich mit der bereisten Destination, der Bevölkerung und der lokalen Kultur auseinanderzusetzen. **Julia Winter** Schade, dass viele Touristen immer nach Fehlern suchen, anstatt ihre Ferien einfach zu geniessen. **Priscilla Buehler** Auch wenn in den Ferien mal nicht alles stimmt: Einfach geniessen, was da ist: Natur, Strand, Nichtstun. **Dilan Gültekin** Stört mich: der zunehmende Eingriff in die Natur und die Schäden, verursacht durch Massentourismus. **Nicole Muff** Offen sein für Unvorhergesehenes und Neues: Man verpasst viel, wenn man nur auf seine Spaghettii mit Tomatensauce besteht. **Judith Kistler** Geht gar nicht: Taucher und Schnorchler, die Korallen anfassen und so beschädigen. **Andrea Caluori** Zu Gast in einem Land, sollte man sich dessen Regeln und Sitten anpassen. **Thomas Meier** Wir sind privilegiert, fremde Länder und Kulturen kennenlernen zu dürfen. Doch wir sind bloss Gäste! **Simone Pajarola** Es ist unnötig, im Jacuzzi zu sitzen, zwei Meter vom Indischen Ozean entfernt. **Claudine Hilbrunner** Massentourismus zerstört die schönsten Flecken der Erde. **Pavla Huber** Wird von den Schweizern noch immer unterschätzt: Urlaubsparadies Sri Lanka. **Cathrine Schmidt** Mein Herz weint, wenn ich Gäste sehe, die Zigaretten im Sand entsorgen. **Rilana Schaetti** Schade, dass es immer noch Touristen gibt, die Souvenirs wie Muscheln mitnehmen. Das gehört auf die Inseln. **André Mäder** Unnötig und umweltschädigend: Für jedes Brot, für jede Banane und jede Ansichtskarte gibts einen Plastiksack. Mein danke. **Michael Hofer** Reisen: Mit Respekt vor Kultur und Natur. **Olivia Koch** Jedes einzelne Auto auf La Digue (bis vor kurzen autofreie Insel auf den Seychellen) ist ein Skandal!